

10 Nummern S 1:20
Deutschland Mark 1:20
(inkl. Postzustellung)
Österr. Postsparkassen-
Konto Nummer 119.471

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS
(OPPOSITION)

Erscheint vierzehntägig
Redaktion und
Administration:
XVI., Hyrtlgasse 19/4
Telephon R 30-9-58

2. Jahrgang

en, Mitte Oktober 1928

Nr. 36

Die Ursache der Niederlage.

Die Tatsache, daß die Heimwehren in Wiener Neustadt aufmarschiert sind, ist vollzogen. Die Tatsache dieses Einbruchs in proletarisches Siedlungsgebiet ist eine Niederlage, ist eine schwere Niederlage des Proletariats. Die Arbeiter, die dran nicht glauben, die werden spätestens an den Auswirkungen die Niederlage erkennen.

Daß es zu gewaltsamen Zusammenstößen größeren Umfangs nicht kommen werde, konnte sich jeder, der nüchtern politisch abschätzt, an den Fingern abzählen. Daran hatte — am 7. Oktober — die Bourgeoisie nicht das geringste Interesse. Für sie war die bloße Tatsache des Aufmarsches der Heimwehren schon Sieg und gerade der ruhige Aufmarsch hatte für sie den wegen der Wirkung auf die Mittelschichten so wichtigen Vorteil, die Heimwehren als eine Truppe der „Ruhe und Ordnung“ erscheinen zu lassen. Die Sozialdemokratie aber hatte den ganzen Schutzbund gegen die Arbeiterschaft mobilisiert. Öffentlich erklärte Renner zwei Tage vor dem Sonntag als ersten Zweck des Schutzbunds „die Selbstdisziplin der Arbeiter zu sichern“

Was macht die Kapitalistenklasse nach dem 7. Oktober?

„Wiener Neustadt ist für uns kein Endpunkt, sondern nur eine erfreuliche Etappe“, sagte Steidle in seiner Ansprache. Pfriemer der zweite Führer der Heimwehren, kündigte „grundlegende Verfassungsänderungen“, an. Immer stärker schreit der kapitalistische Blätterwald nach dem „Antiterrorgesetz“. Die „Freiheit“ brüllt, der selbstständige Unternehmer müsse von der Plünderung befreit werden und die „Innsbrucker Nachrichten“ kündigen seelenruhig an: Wir werden die „Einbrüche“ fortsetzen am 14. Oktober in Linz, am 23. Oktober in Bischofshofen.

Zwischendurch läßt die Bourgeoisie dem Arbeiteradiobund die Sender, die er schon seit Jahren angemeldet hat, einfach nehmen, den Heimwehren aber läßt sie die Sender und die Radiostelle der Wehrmacht stellt die Verbindung her zwischen ungarischen Weißgardisten und österreichischer Nothilfe.

Die Bourgeoisie rüstet und — handelt. Immer weiter vor treibt sie ihren Kurs zur offenen kapitalistischen Diktatur.

Und die „Konferenz zur inneren Abrüstung?“ Damit will sie zwei Fliegen mit einem Schlag treffen. Einerseits will die Kapitalistenklasse ihre Gewaltpläne mit Friedensnebel tarnen; anderer-

seits will sie aus der Sozialdemokratie noch mehr herauspressen als bisher: Ihr bietet die Auflösung des Schutzbunds gegen die Auflösung der Heimwehren. Schön! Allein wenn Abrüstung, so Abrüstung auf der ganzen Linie: Abrüstung im Parlament, in den Gemeinden, vor allem aber in den Betrieben! Die Bourgeoisie kennt ihre Pappenheimer.

Die Ursache der Niederlage

Als Haupterfolg buchen die Kapitalisten, die Staatsautorität habe sich stark gezeigt beide Teile im Schach zu halten, sie stehe über den Parteien. In Wirklichkeit stand und steht die Staatsgewalt hinter der Heimwehr und beide zusammen standen und stehen gegen die Arbeiter. Und die Sozialdemokratie? Nun sie versuchte der Bourgeoisie noch einmal zu beweisen, daß sie im Stande sei die Köpfe der Arbeiter so zu präparieren, daß die Anwendung von Gewaltmitteln gegen die Arbeiter nicht nötig sei.

die Ursache der Niederlage ist die Sozialdemokratie!

Denkt an 1919 bis 1920! Wäre es möglich gewesen, daß die Bourgeoisie das damals gewagt hätte?! Wodurch sind wir Arbeiter um jene Machtpositionen gekommen, die wir damals hatten?!

Anderswo konnte sich die Sozialdemokratie auf die „Spaltung“ ausreden. Aber in Oesterreich rühmt sich die SP die Einheit bewahrt zu haben. Und dennoch Niederlage auf Niederlage, 15. Juli, 7. Oktober. Die österreichische Sozialdemokratie hat keine Ausrede: sie ist schuld an der Niederlage!

Sie hat 1919 bis 1920 der Bourgeoisie den Machtapparat und die Waffen gelassen.

Sie hat den Arbeitern die Waffen weggenommen und die letzten großen Waffenbestände der Bourgeoisie ausgeliefert.

Sie hat zehn Jahre Tag für Tag mit allen Mitteln gearbeitet, um jenen Geist von 1919 bis 1920, den revolutionären Kampfgeist aus den Köpfen der Arbeiter zu treiben.

Die Sozialdemokratie ist die Ursache der Niederlagen der Arbeiterklasse, denn sie ist in Wirklichkeit eine Partei des Mittelstandes, des Kleinbürgertums, die die Arbeiter führt nach den Interessen des Mittelstandes und nicht nach dem proletarischen Klasseninteresse.

Die Hauptlehre des 7. Oktober für die Arbeiter lautet: Schafft eure Klassenpartei!

Die Kommunisten ohne Unterschied haben sich redliche Mühe gegeben die Niederlagen abzuwenden. Nimmt man alles in allem, so verdient die Initiative, die Aktivität, der ehrlich revolutionäre Wille auch der stalinistischen Arbeiter volle Anerkennung. Eine Kritik, die diese grundlegende Tatsache verleugnet, dient nicht der oppositionellen Sache. Ueberhaupt: wer die stalinistische Verlogenheit überwinden will, der darf die Methoden der Verlogenheit nicht in den Reihen der Opposition aufkommen lassen. Wir wollen hoffen, daß der Berliner „Volkswille“ (Leninbund) seinem Wiener Berichterstatter, der auch sonst die Aufschneidererei so dick betreibt, daß darüber hier die Hühner lachen, in Hinkunft etwas auf die Finger schauen wird. . . . Eine andere Frage freilich ist, ob diese Initiative, Aktivität, revolutionärer Opfer- und Tatwille eingesetzt wurden: in die richtige Richtung. Ueber die organisatorische Seite genügt zu sagen: es ist traurig, nach schließlich zehn Jahren Erfahrung, noch immer diese kindliche Unbeholfenheit und Tratschhaftigkeit zu sehen, die dem Herrn Schober fast die Spitzel erspart. Aber über all dem steht die politische Frage: in welche Richtung haben die stalinistischen Arbeiter (übrigens auch die Grazer Oppositionellen) ihre Kraft eingesetzt und in welche Richtung hätten richtigerweise alle Kommunisten ihre Kraft einsetzen müssen?

Den Heimwehraufmarsch verhindern, das vermochte die Aktion nur der gesamten Klasse. Die Aktion der Kommunisten mußte darauf gerichtet sein dafür die ganze Klasse zu gewinnen. Die wirkliche Taktik der stalinistischen Arbeiter (und auch der Grazer Oppositionellen) war, daß sie, da sie die Klasse zu gewinnen nicht vermochten, die Aufgaben die nur die Gesamtklasse erfolgreich lösen konnte, auf sich nahmen. Das macht ihrem revolutionären Opfer- und Tatwillen hohe Ehre, politisch aber war das falsch!

Denn nicht nur haben sie die Niederlage nicht verhindert (und —da isoliert — auch nicht verhindern können!), sondern in dem Wahne so die Massen am besten für sich zu gewinnen, haben sie es der SP erleichtert, sich nocheinmal aus der Klemme ziehen zu können.

Die Ereignisse wirken auf die Köpfe der Arbeiter wie ein warmer Regen auf die Erde. Aber wenn Du in den Boden keinen Samen legst, der warme Regen allein führt nicht zur Saat.

Nun der kann heute in Oesterreich revolutionären Samen säen, der in seiner Taktik die fundamentale Tatsache nicht ignoriert, daß noch immer 95 Prozent der Arbeiterschaft der SP folgen, sie für eine proletarische Partei halten und daß die gesamten Kommunisten von den restlichen 5 Prozent nicht einmal 1 Prozent (15.000 Erwachsene) wirksam beeinflussen. Wer das „übersieht“, dessen Anstrengungen sind trotz Initiative, Aktivität, Opfer- und Tatwillen Stöße in die Luft, die nichts wirken, zu nichts führen, am wenigsten zur Loslösung von Arbeitern aus der sozialdemokratischen Führung, geschweige denn zu deren Ueberleitung ins revolutionäre Lager.

Die demokratischen und pazifistischen Illusionen der sozialdemokratischen Arbeiter sind eine Tatsache, aber keine naturergebene Tatsache. Und sie sind nicht bloße Wirkung der Geschicklichkeit der sozialdemokratischen Propaganda. Der ideologische Zustand der Arbeitermasse ist das Resultat eines ganzen Spiels von Kräften, in dem vom proletarischen Standpunkt die entscheidende Kraft ist die Politik der Kommunisten. Die Illusionen der Massen, daß sie nach zehn Jahren noch immer so sind, das danken die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie letzten Endes der für sie unbezahlbaren Tatsache: dem Versagen der Politik der Kommunisten.

Mobilisierung der Massen zur Verhinderung des Heimwehraufmarsches; gleichzeitig konzentrierte Massenagitation der gesamten Kommunisten, um die Sozialdemokratie vor den Massen in der zugespitzten Situation des 7. Oktober mit aller Schärfe vor das entweder — oder zu stellen: entweder sich als proletarische Partei als die sie die Massen halten durch die Tat erweisen, oder sich enthüllen als nicht prole-

Trotsky in Lebensgefahr! Arbeiter verhindert die Meutzelung Trozky's, Radek's und der anderen oppositionellen Genossen!

Es kann gar keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Stalin, Bucharin, Rykow und ihre Sippen mitten drin sind ihren

Mordplan gegen die Opposition

zu verwirklichen. Trotsky, der Führer der leninistischen Opposition, der Schöpfer der Roten Armee, mit dem Lenin zusammen die Revolution in Rußland zum Siege geführt hat, wird planmäßig hingemeuchelt. Von schwerster Malaria erfaßt an der Grenze Asiens ringt er ums Leben und die Stalinmordgesellen verweigern ihm den Wechsel des Aufenthalts, ja sogar ärztliche Hilfe und Lebensmittel.

Radek, Smilga, Sibiriakow, Sapronow, sind in ähnlicher Lage.

Um sich die Bahn vollkommen frei zu machen für ihre Kulaken- und Kapitalistenpolitik will die Stalinbande die Mahner des proletarischen Gewissens, Bekämpfer der Kulakenpolitik, Vorkämpfer der revolutionären Politik vollkommen bewußt durch „Krankheit“ ermorden.

Arbeiter, nur ihr könnt das verhindern! Helft die Führer der proletarischen Opposition retten!

Schicket Delegationen, schicket Proteste an die

Russische Gesandtschaft
Wien, III., Reißnerstraße 45.

Heraus mit den Leninisten,
heraus mit Trotsky, Radek, und Genossen aus der Verbannung!

Nieder mit den Kulakenagenten, nieder mit den Lakaien der internationalen Bourgeoisie!

Es lebe die Russische Revolution und ihre Führung, die alte Leningarde!

Es lebe die von allen Schändern des Leninismus befreite Kommunistische Internationale!

Es lebe die Einheit aller wahren Kommunisten!

tarische Partei, als Volkspartei, als Mittelpartei — das war das politische Gebot der Stunde. Eine solche Politik hätte bei der gegebenen Lage sehr wahrscheinlich noch nicht ausgereicht diese Niederlage abzuwenden, aber sie hätte eingeleitet die Loslösung zehntausender Arbeiter von der Sozialdemokratie, deren Ueberleitung in das revolutionäre Lager und so die erste Vorbedingung zu schaffen begonnen für kommende Siege.

Vor allem die Kommunisten müssen aus dem 7. Oktober lernen. Je mehr sie lernen, desto mehr werden sie es den Massen erleichtern die richtigen Lehren aus dem 7. Oktober zu ziehen, die sich für die gesamte Arbeiterschaft in der Zentralisierung zusammenfassen:

**Schafft Eure Arbeiterpartei!
Schafft Eure Klassenpartei!**

Das Rätsel

der proletarischen Niederlagen.

Nimm einen Menschen mit den Armen eines Herkules, mit den Beinen eines Nurni, mit den größten Kräften — er ist ohnmächtig, wenn ihm der Kopf fehlt, die Kräfte zusammenzufassen und zu lenken. Das versteht jedermann. Aber nur so lange es sich um Einzelwesen handelt. Wie denn aber, wenn es sich um eine Klasse handelt?!

Klasse und Partei

Drei Millionen Köpfe zählt die Arbeiterklasse in Oesterreich. Welch ungeheure Kraft! Aber wenn der Klasse der Kopf fehlt ihre Kräfte zusammenzufassen und diese Kraft nach dem Interesse der Klasse zu lenken, dann ist die Klasse trotz ihrer Millionenzahl ohnmächtig. Der Kopf einer Klasse, das ist ihre Partei, ihre Klassenpartei.

Das Rätsel, daß die Arbeiterschaft von 1919 bis 1920 auf den heutigen Stand hinabgedrückt wurde, daß sie Niederlage auf Niederlage erleidet, eine Position nach der anderen räumt, dieses den sozialdemokratischen Arbeitern, da sie die Größe der Arbeiterklasse ja sehen, so unverständliche Rätsel, hat seine Grundwurzel darin, daß die österreichische Arbeiterklasse keine Klassenpartei hat.

Ja es ist noch ärger: die Arbeiterklasse glaubt einen Kopf, ihre Klassenpartei, zu besitzen, sie hat auch wirklich einen Kopf — aber es ist der Kopf einer anderen Klasse: die Sozialdemokratie.

Der Klassencharakter der Sozialdemokratie

Nimm eine Partei aus lauter Kapitalisten und nimm an, sie triebe proletarische Politik. Wäre das eine Kapitalistenpartei? Gewiß nicht.

Du lachst. So etwas kommt nicht vor, sagst du. Du hast recht. Bei den Kapitalisten kommt so etwas nicht vor. Leider aber bei den Arbeitern.

Es gibt Parteien, die nach Hunderttausenden, Millionen Arbeiter zu ihren Mitgliedern, zu ihrem Anhang zählen. Sind sie deshalb proletarische Parteien? Keineswegs! Sie sind kapitalistisch, imperialistisch, nationalistisch, faschistisch, demokratisch, monarchistisch, republikanisch, christlich, evangelisch, sozial, sozialistisch usw. Proletarisch ist nur die Partei, die proletarische Politik treibt, das heißt eine Politik, die dem Interesse der Klasse der Arbeiter entspricht.

Fragen wir also zunächst: Ist die Politik der Sozialdemokratie proletarisch? Das heißt: geht die Sozialdemokratie bei ihrer Politik vom Klasseninteresse der Arbeiter aus und hat die Politik der SP das Klasseninteresse der Arbeiter zum Ziele?

Vorweg erklären wir: Nein! Die Politik der SP ist letzten Endes ausgerichtet nach dem Klasseninteresse — der Mittelschichten, des Kleinbürgertums.

Doch das gilt es zu beweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Thälmann bleibt.

Es ist erwiesen, daß Thälmann Diebstahl an Parteigeldern gedeckt. Das ZK der KPD hat ihn deshalb enthoben. Aber Stalin braucht den Mann. Also wurde er wieder eingesetzt. Ein solcher Skandal ist noch nicht dagewesen. Der Fall beleuchtet grell das Stalinsystem. Du magst der größte Lump sein, Stalin schützt dich — solange er dich fraktionell braucht. Die Auferstehung Thälmanns wird Stalins Herrlichkeit nicht verlängern. Es wackelt rings um Stalin. Und auch die Krise in der KPD wird dadurch verschärft.

Wie sich die Alserstraße eine Aktion vorstellt.

Die Tagesparole vom 5. Oktober für die Stalinpartei der Alserstraße gegen den Heimwehraufmarsch war, den Generalstreik auszurufen. Wie machte sie das?

Die Bewegung sollte bei den Arbeitslosen den Anfang nehmen, da dort doch noch einige in ihrer Verzweiflung über ihr Schicksal glaubten, die Alserstraße mit ihrer Stalinpolitik sei die Partei der Kommunisten.

Ein Riesenplakat als Einladung zu einer Riesenversammlung bei den Arbeitslosen am Red Starplatz mit dem Referenten Koritschoner, war der Auftakt zu dieser Aktion.

Kaum 250 Arbeitslose füllten den großen Platz, vom „Schlager“ Koritschoner war nichts zu sehen, dafür zierte der Held Wögerer aus der Steiermark die Versammlung.

Eine große Begeisterung herrschte über den Riesenbesuch, ein Redner nach dem anderen sprach von Kampf und wieder Kampf, ja sogar der Generalstreik sollte hier seinen Anfang nehmen, nur wenige stimmten zu, da nicht mehr als 6—8 Beifall klatschten.

Es passierte sogar das Malheur, daß die Arbeitslosen untereinander diskutierten und der Redner darüber erbost, verlangte, die Anwesenden sollten doch seinen Ausführungen Gehör schenken.

Nun sollte der sogenannte Marsch von Betrieb zu Betrieb beginnen, keine 50 Arbeitslose maschierten vom Red Starplatz weg, Wögerer schämte sich wahrscheinlich und kroch hinten nach.

Wie eine solche Aktion von Erfolg begleitet sein kann könnt Ihr euch denken. Der erste Betrieb war Gregy im XVI. Bezirk. Kaum waren die Arbeitslosen dort, so hatte sie auch schon die Polizei mit Gummiknütel nach allen Richtungen zerstreut.

Als Anhänger der Kommunistischen Idee, dachte ich mir eine solche Aktion wo man den Generalstreik zum Ziel hat, muß man klüger und von langer Hand vorbereiten und vor allem diesen Ziele eine wirkliche kommunistische Partei voranzusetzen, die es versteht eine Aktion zu machen.

Nicht Männer, die politisch versagen und deren Partei gar kein Vertrauen hat in breiten Arbeitermasse, die jede innerparteiliche Demokratie auf das schärfste bekämpfen, mit Verbannung vorgehen u. dgl., werden Erfolg haben, nein, zuerst eine klare Partei und dann ist ein Erfolg sicher.

Ein Arbeitsloser.

Wachsende Bedrohung Sowjetrußlands.

Im Auftrage England-Frankreichs entfalten Pilsudski-Benesch eine fieberhafte Tätigkeit, um den Ostkriegsblock gegen den proletarischen Staat zustandezubringen. Oesterreich soll da mit einbezogen werden.

Auch die imperialistische Wirtschaftsoffensive gegen Sowjetrußland verschärft sich zusehends.

Die Stalinpolitik, die dem mit immer weiteren Konzessionen begegnen will, verschlechtert Rußlands Lage immer mehr. Nach der Ernte rapide Teuerung.

Die Dinge selbst treiben zur Entscheidung. Um sich zu halten, um seinen Staat, seine Diktatur zu retten wird das russische Proletariat der Stalin- und Rykowpolitik den Garaus machen und die Leninisten zur Führung rufen müssen. Die Not selbst wird keinen anderen Ausweg lassen.

Das internationale Proletariat aber muß im ureigendsten Interesse dem russischen Proletariat helfen den Sowjetstaat gegen alle Angriffe zu verteidigen.

Schwindeldrama.

Gegen die Unverschämtheit wäre selbst der lebendige Lenin platt geworden. Da zerrt ein sozialdemokratischer Dichterling den hohen Lenin aus dem Grabe, stopft ihm die Fetzen des Linzer Programms in die Hirnschale und läßt ihn dann auf der Bühne reden: für die Sozialdemokratie... Und während seine „Arbeiter-Zeitung“ die Hinmeuchelung Trotzky bewußt verschweigt, bespottet der Dichterling den größten lebenden Führer der Arbeiterklasse, Trotzky, als — Revolutionsnarren. Das erfrecht sich ein sozialdemokratischer Redakteur zu schreiben — nach dem 15. Juli und spielen zu lassen — zum 7. Oktober. Ausspucken!

Beschlagnahme und Anklage gegen die „Arbeiter-Stimme“.

Die Nummer 35 der „Arbeiter-Stimme“ wurde wegen des gesamten Leitartikels („Verhindert den Heimwehraufmarsch!“) konfisziert. Gleichzeitig wurde gegen den verantwortlichen Redakteur Genossen Franz Beran, das Strafverfahren wegen Vergehen gemäß § 305 (Aufreizung) eingeleitet.

Unsere Leser müssen die Verfolgung unseres Blattes mit verdoppelter Werbung für die „Arbeiter-Stimme“ beantworten.

Werdet Abonnenten!

Werbet Abonnenten!

Trotsky über den VI. Weltkongreß.

Alma-Ata, 9. September 1928.

Werter Genosse! Sie bitten um meine Meinung über den Kongreß. Ich habe bis jetzt weder den endgültigen Text des Programms, noch die Resolutionen des Kongresses außer der taktischen Resolution nach dem Bericht von Bucharin, den ich gestern erhalten habe. Die Resolutionsentwürfe, werden wie bekannt, nicht gedruckt, um den „Abseitsstehenden“ nicht die Gelegenheit zu geben, sie mit dem endgültigen Text zu vergleichen. Darum klang ein bedeutender Teil der Reden den Lesern wie „ein Hinweis auf etwas, wovon niemand was wußte.“ Ein endgültiges Urteil kann man erst nach Erhalt aller Beschlüsse abgeben. Jetzt begnüge ich mich mit vorläufigen Bemerkungen.

1. Der Kongreß versuchte eine neue Linie in Angriff zu nehmen, ohne die alte zu beenden. Und beide Linien stießen sich mechanisch aneinander. Viele Fragen erhalten opportunistische revisionistische Ausgangspunkte bald opportunistische, bald ultralinke Schlußfolgerungen. Der Kongreß verfärbte sich sogar im Laufe des Monats seiner Sitzungen, verfärbte sich wohl eher nach „links“. Die stärksten opportunistischen Auslegungen über die Stabilisierung sind im ersten Berichte Bucharins gegeben. Aber schon ganz am Ende der Thesen nach seinem Bericht sind die Worte über „die Möglichkeit von schroffen historischen Wendungen“ hinzugefügt, die Wort für Wort aus unseren Dokumenten entnommen wurden, aber gar nicht motiviert sind durch eine Charakterisierung der imperialistischen Epoche.

Ungeachtet des Zustroms von neuen kolonialen und überhaupt überseeischen Elementen, ungeachtet der frischen Strömungen, die in den Reden und Vorschlägen vieler Delegierter zum Vorschein kamen, war der allgemeine Geist der Leitung des Kongresses und seiner Beschlüsse der Geist des Eklektizismus und des Epigonentums.

2. Wenn auch, wie gesagt, der endgültige Text des Programms noch nicht vorliegt, so ist doch schon klar, daß die Sache weiter bis zur Deckung der nacktesten Teile nicht gegangen ist.

Das Programm ist die Besiegelung des Eklektizismus und wird darum die Quelle der verschiedensten opportunistischen, revisionistischen und ultralinken Geschwüre sein. Das Programm, wie auch die Beschlüsse des Kongresses überhaupt eröffnen eine Periode der stärksten Differenzierung innerhalb der Komintern.

3. Der Kongreß beschäftigte sich während der ganzen Zeit seiner Arbeit mit der Opposition. Der Kongreß stand unter dem Zeichen der Verteidigung — der Verteidigung gegen uns. Daher die besondere Note der Unsicherheit. Er sicherte sich in jeder Frage durch Klausulierungen. Wer da wollte, nahm die These, wer da nicht wollte, bediente sich der Klausulierung. In jedem Falle nahm die Opposition eine der wichtigsten „Sektoren“ im Sitzungssaale ein, obgleich dort unsere Vertreter anscheinend nicht vorhanden waren. Nur in der Frage des Programms sprach scharf in unserem Sinne der Vertreter Indonesiens, Alfonso. (Prawda Nr. 191.)

4. Die Frage der Stabilisierung wurde in den verschiedensten Momenten des Kongresses verschieden beurteilt, wiederum unter dem Einfluß unserer Stellung zu dieser Frage. In Europa und Amerika ist die Stabilisierung eine „organische“ und nicht in eine „zufällige“ gedreht worden (Bucharin). Außer dieser unsinnigen Gegenüberstellung können leicht Schlußfolgerungen gezogen werden, die mit der ganzen leninistischen Bewertung der imperialistischen Epoche brechen. (Siehe das 2. Kapitel meiner Kritik des Programms.) Zu gleicher Zeit „dauert für China die Revolution weiter“. Wer da meint, daß China nach den Niederlagen eine ziemlich andauernde zwischenrevolutionäre Periode durchmacht, der ist ein Liquidator.

5. Für die Periode der „organischen Stabilisierung“ ist kein Programm der Uebergangsforderungen gegeben außer der Kampf dem Kriege.

6. Die Losung des „Kampfes gegen den Krieg“ ist isoliert, mechanisch, auf Bucharinsche Art gestellt, und den Parteien ist vorgeschlagen, in diesem Kampf „ihre ganze Kraft zu konzentrieren“. Als ob es ein besonderes Geheimnis des Kampfes gegen den Krieg gebe außer einen richtigen revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie und ihren Staat.

Genau so ist von Bucharin die Frage des Kampfes gegen Sozialdemokratie gestellt worden. „Wir haben schon vieles gelernt, aber gegen die Sozialdemokratie zu kämpfen, haben wir noch nicht gelernt.“ Als ob der Kampf gegen die Sozialdemokratie eine bessere „Kunst“ wäre, unabhängig von der richtigen revolutionären Linie.

7. Wenn aber das Programm der Uebergangsforderungen nicht gegeben ist, so ist der Kampf um die Macht in die weiteste Ferne gerückt worden. Als eine der wichtigsten Aufgaben der europäischen kommunistischen Sektionen ist der . . . Kampf für die chinesische Revolution bezeichnet worden. Aber in China ist jetzt keine Revolution, sondern da gibt es eine Konterrevolution. Wann in China die Revolution wieder auflebt — ist unbekannt. Die Perspektive auf die Revolution in Europa selbst ist praktisch ganz gestrichen.

8. Einen ganz beschämenden Charakter trug der Bericht Kuusinen über die kolonialen und halbkolonialen Länder. Der Aermste hat einfach den Menschewismus in unverändertem Zustande wieder von sich gegeben. Martynow hatte das Vergnügen, sich selbst zu hören, wie er vor zwanzig Jahren war. Der Umstand, daß der Kongreß den Kuusinen nicht mit einem schmutzigen Besen von der Tribüne gefegt hat, ist an und für sich bedrohlich.

9. Die Frage der „Bauern“ und „Arbeiter- und Bauern“-Parteien blieb offen. Die Bauerninternationale wagte man nicht anzurühren. Es erhoben sich Stimmen für die Schaffung von Bauern- und Arbeiterparteien und Bauernparteien unter Hinzuziehung der kommunistischen Parteien. Die Entgegnungen trugen keinen prinzipiellen, sondern einen feig-begrenzten Charakter. Ob diese Frage irgendeine Widerspiegelung in den Resolutionen gefunden hat, weiß ich noch nicht. Indessen ist die Frage eine Frage des Lebens und Sterbens der kolonialen kommunistischen Parteien, ja der gesamten Komintern.

10. Die Losung der „demokratischen Arbeiter- und Bauern diktatur“ ist endgültig in eine überhistorische Abstraktion verwandelt worden für Vierfüßler der Menschheit (Asien, Afrika, Südamerika . . .). Die Debatten auf dem Kongreß, sogar in den gereinigten, geglätteten, übermalten Berichten der „Prawda“, zeugen unzweifelhaft davon, daß „die demokratische Diktatur des Proletariats und des Bauerntums“ den Weg der Kuomintang in allen möglichen historischen Variationen bedeutet.

11. Ich halte es für notwendig, hier auf dieses Thema die wahrhaft erfrischenden Worte Martynows zu bringen:

„Nach der Meinung Bucharins stehen wir in Indien am Vorabend der Umwandlung der bürgerlich-demokratischen Revolution in eine sozialistische. Aber das ist doch dasselbe, was Radek von China gesagt hat. Wo bleibt denn der Kampf gegen den Imperialismus, der Kampf für die nationale Befreiung, die Etappe der anti-imperialistischen Diktatur der Arbeiter und Bauern? Sie entschwinden.“

Der Kampf gegen den Imperialismus „entschwindet“, wenn er unter der Diktatur des Proletariats geführt wird. So ist bei uns die Agrarrevolution „verschwunden“, die erst nach der Oktoberumwälzung gemacht wurde.

12. Die „Anti-Imperialistische Liga“ ist geblieben als eine Ueber-Kuomintang, als eine Arena, auf welcher Abenteurer und Karrieristen der kolonialen und imperialistischen Länder ihre Reputation auffrischen werden auf Konto der unterdrückten Völker und des Proletariats. Es genügt zu sagen, daß ein Vertreter dieser Maskerade-Parlamentsliga einer der englischen Halbpurcells, Maxton ist, für welchen unsere „TASS“ Reklame macht, wie seinerzeit für Purcell.

13. Da die chinesische Revolution einfach als eine „fortlaufende“ erklärt wurde, so befreite dies die Führer von der Pflicht, der KP Chinas ein Aktionsprogramm für diese stolypinische-Tschankai-Tschekische Periode, in der China sich jetzt befindet, zu geben. Nicht aufgestellt worden sind die notwendigsten Uebergangslösungen: Expropriierung des Bodens der „Gutsbesitzer“, Achtstundentag, Liquidierung der ungleichen Verträge. Der Kampf für diese Losungen, auch im Parlament, — wenn das Parlament verwirklicht wird, — muß beim ersten Aufflammen der Revolution zur Schaffung von Sowjets führen und zum Kampf für die Diktatur des Proletariats, hinter dem die Dorf- und Stadfarmar steht. Währenddessen „überspringen“ unsere Helden der Strategie die jetzige reaktionäre Periode in der Entwicklung Chinas und versuchen alle Löcher mit

dem Universalmittel der demokratischen Diktatur zu stopfen, die für China eine anerkannte kuomintangische Bedeutung trägt. Der Bericht Manuilskis ist nur durch die Persönlichkeit des Berichterstatters bemerkenswert.

Die Sache ist weit genug gediehen, wenn man diesen Harlekin, den niemand ernst nimmt — am wenigsten seine Auftraggeber — als den Generalstaatsanwalt als Hüter der marxistischen Doktrin und der bolschewistischen Lehren, auf die Bühne stellt. Hier ist der Kampf gegen die Opposition auf das Niveau einer Anekdotensammlung aus dem nationalen und anderen Leben gebracht worden. Ein unvorsichtiger Schritt.

Die Gruppierung, welche den Manuilski als Träger ihrer Ideen hinstellt, bezeugt, daß sie bis zur letzten Grenze gekommen ist.

14. Der Bericht Vargas ist eine vorsichtig abwägende Servierung von Material unter dem Gesichtswinkel des „Sozialismus in einem Lande“, aber so, daß er die volle Verantwortung für diese Theorie nicht tragen muß. Varga ist theoretisch zu sehr geschult, um nicht die ganze Unhaltbarkeit der Theorie „Sozialismus in einem Lande“ zu verstehen.

Als ich im Frühjahr 1926 in Berlin war, hat mir Varga in Gegenwart von Lalenski und Krestinski folgendes wörtlich gesagt:

„Es versteht sich, daß diese Theorie falsch ist, aber sie gibt dem russischen Arbeiter eine Perspektive und unterstützt seinen Geist. Wenn der russische Arbeiter soweit in seiner Entwicklung wäre, um sich an der internationalen Perspektive zu begeistern, so brauchten wir nicht die Theorie des „Sozialismus in einem Lande“. „Mit einem Wort eine Pastorenlüge“, aber es ist die Rettung.“

In der Komintern ist Varga der theoretische Polonius (aus Hamlet). Er ist bereit, theoretisch zu beweisen, daß die Wolken am Horizont einem Kamele ähneln, übrigens auch einem Fisch, und wenn es dem Prinzen gefällig ist, so auch dem „Sozialismus in einem Lande“ und überhaupt wem und was du willst. Die Komintern besitzt schon ein ganzes Korps solcher Poloniusse aller Art.

15. Die Thesen konstatieren „eine Bolschewisierung und innere Konsolidierung“ der Parteien in der Komintern und „die Bewältigung des inneren Kampfes“. Währenddessen bringt der Kongreß, selbst wenn man ihn nur durch das Nadelöhr der redaktionellen Zensur sehen kann, ein Bild von ganz anderem Charakter. Ein heftiger stiller Kampf ging auf der ganzen Linie vor sich. Fraktionelle Gruppierungen größeren und kleineren Stils zeigten sich auf dem Kongreß in den Delegationen Deutschlands, Englands, Polens, der Vereinigten Staaten, Rumäniens, Jugoslawiens usw. „Die Delegation der SSSR bildete natürlich keine Ausnahme, im Gegenteil, sie brachte die Spaltung auch in anderen Parteien. In unzähligen

Reden ertönten Klagen über den harten fraktionellen Kampf“, der nicht gerechtfertigt war durch große politische Meinungsverschiedenheiten.

16. Aber keiner gab sich Mühe die Frage zu stellen, warum der „fraktionelle Kampf“ die „innerlich konsolidierte Komintern“ zerfrißt? Die Antwort ist jedoch klar. Die heutige Komintern stützt sich auf einen Block der rechten — zentristischen, oder gerade herausgesagt, der opportunistischen Fraktion. Die Lage in der SSSR, und des Regimes der Komintern halten die Meinungsverschiedenheiten dieser Gruppierungen in einem entwickelteren Sinne zurück, währenddessen machte der Klassenkampf den Block, der nach verschiedenen Seiten strebt, unertragbar. Hieraus folgte der harte fraktionelle Kampf bei Abwesenheit „wichtiger politischer Meinungsverschiedenheiten.“

17. Auf dem Kongreß wurde mehr als einmal von dem Zusammenwachsen der Sozialdemokratie mit den kapitalistischen Staaten gesprochen. Unzweifelhaft wird die sozialdemokratische und gewerkschaftliche Bürokratie, durch die Lage der Bourgeoisie und dem Proletariat gezwungen, in allen kritischen Momenten, bei allen wichtigen Fragen die direkte Verantwortung für den bürgerlichen Staat auf sich zu nehmen. Aber hiermit selbst bereitet die sozialdemokratische Bürokratie den Platz für eine neue kleinbürgerliche Schicht vor.

Diesen Platz nimmt zum Teil die linke Sozialdemokratie ein. Zum größten Teil der rechte Flügel der Komintern. In China und in England hat sich dieses in klassisch vollendeter Form gezeigt. Aber die gleichen Tendenzen sind auch in den anderen Ländern vorhanden. Die Grundlage dazu ist die WKP.

In den links zentristischen Gruppierungen der Komintern sehen wir öfters ein verzerrtes Bild der proletarischen Tendenzen, welche unter dem jetzigen Regime und bei der mechanischen Vernichtung der Opposition keinen legalen Ausdruck finden.

Die Differenzierung der proletarischen und kleinbürgerlichen Tendenzen in der Komintern ist absolut unausbleiblich, und sie steht uns bevor.

18. Hiermit verbunden sind die Thesen über „Ueberwindung der trotzkistischen Opposition“. Es war schon weiter oben gesagt, daß der ganze Kongreß unter dem Zeichen der Verteidigung gegen uns stand. Wir haben schon den ideellen Angriff auf der ganzen Linie der internationalen Front aufgenommen. Nur hoffnungslose Dummköpfe können denken (und heuchlerische Bürokraten bestätigen), daß die Resolutionen des 6. Kongresses, die die Beschlüsse des 15. Kongresses der WKP bestätigen, das „Ende der Opposition“ bedeuten. Nein, bis zum Ende ist es noch weit. Die Opposition steht erst im Anfang.

19. Die Resolution macht den elenden Versuch, uns die Gruppe der Suhler Abenteurer zu unterschieben, welche mit verwirrten Arbeitern zusammen von der Opposition zur Sozialdemokratie übergetreten sind. Ich werde hier nicht auseinandersetzen, daß die Schuld dafür, daß manchmal gute revolutionäre Arbeiter in alle möglichen Sackgassen hineingejagt werden, von wo sie mit eigenen Kräften den Ausweg nicht finden können, ganz an der Leitung der Komintern liegt. Es versteht sich, daß die Schuld indirekt auch uns trifft: Wir haben es bis jetzt nicht verstanden, genügend klar, entschieden und konkret unsere Ansichten, angepaßt an die Lage jedes einzelnen Landes, darzulegen. Aber klar ist eines: dafür, daß eine gewisse Gruppe, die für eine kurze Zeit zu uns und unseren ehemaligen Blockverbündeten (Sinowjew & Co.) gekommen sind, zu den Sozialdemokraten übergetreten ist, tragen wir nicht mehr und nicht weniger Verantwortung als die Leiter des heutigen Regimes für die unter ihrer Führung entstandenen Fälle von Smolensk, Artemowsk, Schachty usw.

Wenn wir für die Gruppe der Suhler Ueberläufer die Verantwortung tragen, so verantworten unsere Ankläger die Fraktion der Malachowzy.

20. Der Kongreß zeigte von neuem die Nichtigkeit des vulgären Sichvertragens. Durch Vertuschung der Meinungsverschiedenheiten und durch einschmeichlerischen Ton kann man wohl in dem Zentrossojus (zentrale Konsumgenossenschaft) hineinschlüpfen, aber nicht in die Komintern. Der

Wiederherstellung der Einheit der Komintern muß eine tiefgehende innere Säuberung vorgehen. Die jetzigen Führer werden nicht die Leiter dieser Säuberung sein, sondern sie werden eines ihrer ersten Opfer werden. Sie wissen das sehr gut, und darum werden die naiven Friedensstifter nichts als Beulen und blaue Flecken erhalten. Gar keine Konzessionen an die vulgäre Friedensstifterei. Im Gegenteil unerbitterlicher Kampf für die Wiederherstellung der revolutionären Einheit der Komintern, auf Grund einer prinzipiellen Säuberung.

Die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten, die die Komintern zereiben und die sogar durch die zensurierten Berichte des 6. Kongresses durchschauen, beweisen, daß von unserer Isolierung auch keine Rede sein kann. Der jetzige taube Fraktionskampf in allen Parteien wird sich unter dem Druck der Ereignisse und unserer Kritik zu einem Kampfe klarer Linien entwickeln, die proletarische Linie wird unsere Feststellungen annehmen als die einzig mögliche.

Das sind vorläufige Eindrücke beim Lesen der Berichte in der „Prawda“.

Drücke die Hand Ihr

L. Trotzky.

Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP

(I. Fortsetzung.)

„Während des Vorlesens der Anklageschrift machten wir von Zeit zu Zeit ironische Zwischenrufe. Aber als die leidenschaftlose Stimme des Untersuchungsrichters den uns so teuren Namen des Genossen Lenin aussprach, hielt Trotzky nicht an sich, schlug mit der Faust auf den Tisch, erhob sich zur vollen Höhe und erklärte mit Empörung, daß er es ablehne, diese niederträchtigen und lügnerischen Behauptungen anzuhören. Nicht fähig, unsere Empörung über diese offensichtliche Fälschung zurückzuhalten, unterstützten wir den Genossen Trotzky leidenschaftlich.“

Die Empörung über die „offensichtliche Fälschung“ kann man gut verstehen. Lassen wir die kleinen auch nicht gerade geschickten Fälschungen des Raskolnikow beiseite und fragen wir uns: Aber wie steht der jetzige Raskolnikow, der durch die Stalinsche Schule gegangen ist, zu der neuesten „Jermolenki“-Schöpfung des Wrangel-Offiziers und der konterrevolutionären Verschwörung?

*) Die erste Veröffentlichung dieser Dokumente erfolgte in der Ausgabe Nr. 35. Neubinzutretende Abonnenten erhalten Trotzky's Aufzeichnungen nachgeliefert. Red. „Arbeiterstimme“.

Von Leo Trotzky.

Mai — Oktober 1917

9. Eine Reihe von Dokumenten, die die Bolschewiken im Mai, Juni, Juli 1917 herausgaben, sind von mir geschrieben oder unter meiner redaktionellen Mitarbeit zustande gekommen. Hierzu gehören z. B.: Die Erklärung der bolschewistischen Fraktion des Rätekongresses über den sich vorbereitenden Angriff an der Front (I. Rätekongreß), der Brief an das ZIK vom ZK der Bolschewistischen Partei in den Tagen der Juni-Demonstration usw. Ich fand auch einige bolschewistische Resolutionen jener Zeit, die von mir oder unter meiner Mitarbeit geschrieben wurden. Bei jedem Auftreten, in allen Versammlungen habe ich mich mit den Bolschewiken solidarisiert, wie allen Genossen bekannt ist.

10. Einer der „Geschichtsschreiber-Marxisten“ des neuen Typs versuchte unlängst Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und Lenin bezüglich der Julitage zu entdecken. Jeder strebt danach, sein Scherlein beizutragen, in der Hoffnung, dabei zu erben.

Man muß ein Gefühl des Ekels niederkämpfen, wenn man diese Fälschungen abwehren und widerlegen muß. Ich werde mich nicht auf Erinnerungen stützen, sondern begnüge mich mit den Dokumenten. In meiner Erklärung an die Provisorische Regierung schrieb ich:

„1. Ich teile die prinzipielle Stellung Lenins, Sinowjews und Kamenews und entwickelte sie in der Zeitschrift „Wperjod“ und bei meinem gesamten öffentlichen Auftreten.

2. Meine Nichtmitarbeit an der „Prawda“ und mein Nichteintritt in die bolschewistische Organisation erklären sich nicht durch politische Meinungsverschiedenheiten, sondern sind bedingt durch unsere parteiliche Vergangenheit, die jetzt jegliche Bedeutung verloren hat.“ (Bd. 3, Teil 1, S. 165—66.)

11. In Verbindung mit den Julitagen berief das sozialrevolutionär menschewistische Präsidium des ZIK das Plenum ein. Die bolschewistische Fraktion des Plenums forderte mich auf, den Bericht über die ge-

! Werbet für die „Arbeiter-Stimme“ !

schaffene Lage und die Aufgaben der Partei zu geben. Das war vor der formellen Vereinigung und ungeachtet dessen, daß sich z. B. Stalin in Petersburg befand. „Geschichtsschreiber-Marxisten“ der neuen Fraktion gab es damals noch nicht, und die versammelten Bolschewiken billigten einstimmig die Grundlinie meines Berichtes über die Julitage und über die Aufgaben der Partei. Hierüber kann man nachlesen in der Presse und im besonderen in den Erinnerungen M. J. Muralows.

12. Wie bekannt, litt Lenin nicht an wohlwollendem Vertrauen zu Leuten, wenn es um die ideologische Linie oder um die politische Haltung unter schwierigen Bedingungen ging, besonders fremd war ihm ein Wohlwollen zu den Revolutionären, welche in vorhergehenden Perioden außerhalb der Reihen der bolschewistischen Partei gestanden hatten. Gerade die Julitage haben die letzten Ueberreste alter Schranken niedergedrückt. In seinem Briefe an das ZK betr. die Liste der bolschewistischen Kandidaten in die Konstituierende Versammlung schrieb Lenin:

„Es ist vollkommen unzulässig, eine allzu große Anzahl von Kandidaten wenig erprobter Genossen, die unlängst zu unserer Partei gekommen sind (wie J. Larin), aufzustellen... Es ist unbedingt notwendig, die Liste durchzusehen und zu verbessern... Es ist selbstverständlich, daß... niemand eine solche Kandidatur wie die Trotzky's strittig machen wird; denn 1. Trotzky hat sofort bei seiner Ankunft die Position eines Internationalisten eingenommen. 2. Trotzky kämpfte in den Reihen der Meshrayonze für den Zusammenschluß. 3. In den schweren Julitagen stellte er seinen Mann und war treu ergebener Anhänger der Partei des revolutionären Proletariats. Es ist klar, daß man das gleiche nicht von einer Menge Kandidaten, Mitglieder der Partei von gestern, sagen kann...“ (Das erste legale ZK der Bolschewiki 1917, „Leningrader Institut der Parteigeschichte“, S. 305—306.)

13. Die Frage über unser Verhältnis zum Vorparlament wurde in Lenins Abwesenheit besprochen. Ich trat auf als Berichterstatter der Bolschewiki-Boykottisten. Die Mehrheit der bolschewistischen Fraktion der „demokratischen Sitzung“ sprach sich wie bekannt, gegen den Boykott aus. Lenin unterstützte entschieden die Minderheit. Folgendes

schrrieb er in diesem Zusammenhang an das ZK:

„Man muß das Vorparlament boykottieren. Man muß in den Rat der Arbeiter-, Bauern- und Soldatendeputierten gehen, in die Gewerkschaftsverbände, überhaupt zu den Massen. Man muß sie zum Kampfe aufrufen. Man muß ihnen eine richtige und klare Losung geben; man muß die bonapartistische Bande des Kerenski mit seinem Scheinparlament in dieser Zerettelischen-Bulyginschen Duma auseinanderjagen. Die Menschewiken und die SR haben nach der Kornilow-Episode unseren Kompromiß, die friedliche Uebergabe der Macht an die Sowjets (in denen wir damals noch keine Mehrheit besaßen) nicht angenommen. Sie sind wieder in dem Sumpf der schmutzigen und niederträchtigen Kuhhandeleien mit den Kadetten gelandet. Nieder mit den Menschewiki und SR! Unerbitterlicher Kampf gegen sie! Schonungsloser Hinauswurf dieser Leute aus allen revolutionären Organisationen. Keine Verhandlungen, keine Verbindungen mit diesen Freunden von Kischkins, den Freunden der Kornilowschen Gutsbesitzer und Kapitalisten.“

Sonnabend, den 23. September.

Trotzky war für den Boykott, bravo Gen. Trotzky!

Die Bewegung für den Boykott ist in der Fraktion der Bolschewiki, die zu der demokratischen Beratung zusammengelassen waren, besiegt worden.

Es lebe der Boykott!“ (Proletarische Revolution, Nr. 3, 1924.)

14. Ueber meine

Beteiligung an der Oktoberrevolution ist in den Vorbemerkungen zum 14. Band der Werke Lenins gesagt:

„Als der Petersburger Sowjet in die Hände der Bolschewiken übergegangen war, wurde Trotzky zu seinem Vorsitzenden erwählt, als welcher er auch den Aufstand am 25. Oktober organisierte und leitete.“ (S. 482.)

Was hier richtig, was nicht richtig — möge das Institut der Parteigeschichte wählen, wenn nicht das jetzige, so das zukünftige. Jedenfalls hat Gen. Stalin in den letzten Jahren kategorisch die Richtigkeit dieser Behauptung bestritten. So sagte er:

„Ich muß sagen, daß Gen. Trotzky in der Oktoberrevolution keine besondere Rolle gespielt hat und auch nicht spielen konnte, daß er als Vorsitzender des Petrograder Sowjets nur den Willen der zuständigen Parteiinstanzen, die jeden Schritt Trotzky's leiteten, erfüllte.“

Und weiter:

„Gen. Trotzky spielte keine besondere Rolle weder in der Partei noch in der Oktober-

revolution, und er konnte sie auch nicht spielen, da er ein verhältnismäßig junges Mitglied der Partei in der Oktoberzeit war.“ (J. Stalin „Ueber den Trotzkyismus“. „Trotzkyismus und Leninismus“, S. 68—69.)

Was Stalin über Trotzky schrieb

Indem Stalin solch ein Zeugnis abgibt, vergißt er, was er selbst am 6. November 1918 gesprochen hat, d. h. am ersten Jahrestag der Revolution, als die Tatsachen und Ereignisse noch zu frisch in der Erinnerung aller waren. Stalin betrieb schon damals dieselbe Kampagne gegen mich, die er jetzt so breit organisiert hat. Aber damals war er gezwungen, sie vorsichtiger und unverbüllter zu führen. Folgendes schrieb er damals in der „Prawda“ (Nr. 241) unter der Ueberschrift „Die Rolle der hervorragendsten Funktionäre der Partei“:

„Die gesamte Arbeit der praktischen Organisation des Aufstandes ging unter der unmittelbaren Leitung des Vorsitzenden des Petrograder Sowjets, Trotzky's, vor sich. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß der rasche Uebertritt der Garnison auf die Seite der Sowjets und die geschickte Organisation der Arbeit des revolutionären Kriegs-Komitees die Partei vor allem und hauptsächlich dem Gen. Trotzky zu danken hat.“

Diese Worte sollen absolut keine lobende Uebertreibung sein, im Gegenteil, das Ziel Stalins war ein anderes: er wollte mit seinem Artikel der Uebertreibung der Rolle Trotzky's „vorbeugen“ (dafür ist auch der Artikel geschrieben worden!); diese Worte klingen heute ungläubig — im Munde Stalins. Aber damals konnte man nicht anders reden! Es ist bekannt, daß ein wahrheitsliebender Mensch den Vorteil besitzt, daß er auch bei einem schlechten Gedächtnis sich nicht widerspricht, aber ein unloyaler, gewissenloser, unwahrer Mensch muß ein gutes Gedächtnis haben für alles, was er früher sagte, um sich nicht zu blamieren.

15. Der Gen. Stalin versucht mit Hilfe Jaroslawskis eine neue Geschichte der Organisation der Oktoberrevolution zu konstruieren, indem er sich auf das „praktische Zentrum zur Organisierenden Leitung des Aufstandes“ beim ZK stützt, dem Trotzky nicht angehörte. Auch Lenin gehörte dieser Kommission nicht an. Schon diese Tatsache beweist, daß diese Kommission nur eine untergeordnete Bedeutung in der Organisation des Aufstandes hatte. Eine selbstständige Rolle spielte diese Kommission nicht. Um diese Kommission wird jetzt eine Legende gewoben, nur weil Stalin ihr Mitglied war. Mitglieder dieser Kommission waren: Swerdlow, Stalin, Dserschinski, Bubnow, Uritzki. Wie ekelhaft es auch ist, im Kehrthaufen zu wühlen, aber erlaubt mir als einem nahe Beteiligten und Zeugen der damaligen Ereignisse folgendes zu bezeugen. Die Rolle Lenins

bedarf natürlich keiner Erklärungen. Mit Swerdlow traf ich mich damals oft, wandte mich an ihn um Ratschläge und um Unterstützung, wenn ich Genossen brauchte. Der Genosse Kamenew, welcher wie bekannt damals eine besondere Position einnahm, deren Unrichtigkeit er selbst längst erkannt hat, nahm jedoch aktiven Anteil an den Ereignissen des Umsturzes. Die entscheidende Nacht vom 25. auf den 26. verbrachten wir beide im Hause des revolutionären Kriegs-Komitees, nahmen die Telefongespräche entgegen und erteilten Befehle. Aber bei aller Anstrengung meines Gedächtnisses kann ich mir keine Antwort auf die Frage geben, worin eigentlich die Rolle Stalins in jenen entscheidenden Tagen bestand.

Nicht ein einziges Mal mußte ich mich an ihn um Ratschläge oder Mithilfe wenden. Keine Spur von Initiative zeigte er. Nicht einen einzigen selbständigen Vorschlag machte er. Das können keine „Geschichtsschreiber-Marxisten“ des neuen Formats ändern.

Notwendige Ergänzungen.

Stalin und Jaroslawski verschwanden in den letzten Monaten viel Mühe, um zu beweisen, daß das organisierende Zentrum vom ZK geschaffen, das aus Swerdlows, Stalin, Bubnow, Uritzki und Dserschinski bestand, den ganzen Verlauf des Umsturzes geleitet hat. Stalin unterstrich die Tatsache, daß Trotzky nicht Mitglied dieses Zentrums war. Aber o weh! Durch ein offensichtliches Uebersehen der Stalinschen Geschichtsschreiber ist in der „Prawda“ vom 2. November 1927 (d. h. nachdem dieser Brief geschrieben war) ein genauer Auszug aus den Protokollen des ZK vom 16. (29.) Oktober 1917 abgedruckt. Er enthielt:

„Das ZK organisiert ein Kriegs-Revolutionen-Zentrum, bestehend aus den Genossen Swerdlow, Stalin, Bubnow, Uritzki und Dserschinski. Dieses Zentrum ist ein Bestandteil des Revolutionären Sowjetkomitees.“

Das Revolutionäre Sowjetkomitee ist eben das revolutionäre Kriegs-Komitee, organisiert vom Petrograder Sowjet. Ein anderes Sowjetorgan für die Leitung des Aufstandes gab es nicht. Somit mußten diese fünf Genossen, bestimmt vom ZK, ergänzend beitragen dem revolutionären Kriegs-Komitee, dessen Vorsitzender Trotzky war. Es ist klar, daß man Trotzky kein zweites Mal in diese Organisation zu wählen brauchte, wenn er schon Vorsitzender dieser Organisation war. Wie schwierig ist es doch, nachträglich die Geschichte zu verbessern! (11. November 1927.)

Die Geschichte der Oktober-Revolution

In Brest schrieb ich eine kleine Broschüre über die Oktober-Revolution. Dieses Büchlein hat eine große Anzahl von Auflagen in den verschiedensten

! Gebt die „Arbeiter-Stimme“ den Arbeitskollegen zum lesen! !

Sprachen erlebt. Niemand hat mir etwas davon gesagt, daß in diesem Buche etwas Wichtiges vergessen war, und zwar daß nirgends hingewiesen war auf den Hauptleiter des Aufstandes, „das Kriegs-Revolutionäre-Zentrum“, dessen Mitglieder Stalin und Bubnow waren. Wenn ich die Geschichte des Oktober-Umsturzes so schlecht kannte, warum hat mich niemand eines besseren belehrt? Warum wurde mein Buch in den ersten Jahren der Revolution in allen Parteischulen als Lehrbuch ungestraft benutzt?

Mehr noch. Noch im Jahre 1922 meinte das Orgbüro des ZK, daß die Geschichte der Oktober-Revolution mir genügend bekannt sei. Im nachfolgenden eine kleine, aber berechte Bestätigung: Nr. 14.302. Moskau, Mai 24, 1922.

An den Genossen Trotzky!

Wir teilen hiermit den Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Orbüro — ZK vom 22. Mai 1922, Nr. 21 mit.

„Der Genosse Jakowlew erhält den Auftrag, zum 1. Oktober unter der Leitung des Gen. Trotzky ein Lehrbuch der Geschichte der Oktober-Revolution zusammenzustellen.“

Sekretär II. (Abteilung Propaganda.) Unterschrift.

Das war im Mai 1922. Mein Buch über die Oktober-Revolution und mein Buch über das Jahr 1905, das bis zu dieser Zeit in mehreren Auflagen erschienen war, mußten dem Orgbüro, an dessen Spitze schon damals Stalin stand, gut bekannt gewesen sein. Trotzdem fand das Orgbüro es für nötig, mich mit der Redigierung des Lehrbuches über die Oktober-Revolution zu betrauen. Wieso denn? Augenscheinlich öffneten sich die Augen Stalins und der Stalinisten über den „Trotzkyismus“ erst dann, als sich die Augen Lenins schlossen — für immer.

Verlorene Dokumente

16. Gleich nach dem Oktober-Umsturz tauchten in den Spitzen der Partei scharfe Meinungsverschiedenheiten über das Verhältnis zu den anderen „sozialistischen“ Parteien auf (eine rein bolschewistische Regierung oder eine Koalition mit den Menschewiken und Sozialrevolutionären?). Am 1. und 14. November sprach Lenin über diese Frage in einer Sitzung des Petrograder Komitees. Die Protokolle des ZK vom Jahre 1917 sind zur Jahrzehntfeier der Revolution herausgegeben worden. Anfangs ist in

dieser Ausgabe auch das Protokoll der Sitzung vom 1. (14.) November 1917 enthalten gewesen. In dem ersten Inhaltsverzeichnis ist dieses Protokoll erwähnt. Aber nachher auf einen Wink von oben ist dieses Protokoll zurückgezogen und vor der Partei versteckt worden. Es ist nicht schwierig zu erraten, warum. Ueber die Frage der Koalition sagte Lenin auf dieser Sitzung folgendes:

„Und die Koalition? Ich kann darüber nicht einmal ernst sprechen. Trotzky hat längst gesagt, daß eine Verbindung unmöglich sei. Trotzky hat das verstanden, und seither gab es keinen besseren Bolschewiken.“

Die Rede schließt mit der Losung:

„Ohne Koalition — für eine rein bolschewistische Regierung!“

Wie berichtet, ist die Verfügung über die Zurückziehung des Protokolls von dem Institut für Parteigeschichte des ZK mit der Motivierung gegeben worden, daß „augenscheinlich“ die Rede Lenins „nicht genau“ niedergeschrieben worden sei. Tatsächlich, die Rede Lenins stimmt nicht überein mit der Geschichte des Oktobers, die jetzt geschrieben wird.

17. Uebrigens zeugt dieses selbe Protokoll davon, wie sich Lenin zu der Frage der Disziplin verhält, in den Fällen, wo man versucht, eine rein opportunistische Linie mit der Disziplin zu decken. Nach dem Bericht des Genossen Fenigstein erklärte Lenin:

„Sollte eine Spaltung sein — gut. Wenn ihr die Mehrheit haben solltet, übernehmt die Macht im ZIK und handelt, wir aber gehen zu den Matrosen.“

Eine eiserne Disziplin, aber auf der Grundlage der revolutionären Linie. Am 4. April sprach Lenin auf einer Parteisitzung. (Die Protokolle dieser Sitzung werden von Stalin der Partei vorenthalten):

(Fortsetzung folgt.)

AUS DER PARTEI!

Diskussions-Abende

JEDEN FREITAG ABEND

Gasthaus Fanowitsch, XVI., Koppstraße 47,

Gasthaus Kirchner, XII., Rosaliengasse 11,

Gasthaus Papier, V., Kohlgasse 4,

Gasthaus Maierhofer, XXI., Bahnsteiggasse 2.

Eigentümer: Kommunistische Partei Österreichs (Opposition)
Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße 296
Verantwortlicher Redakteur: Franz Beran, XVI., Hyrtlgasse 19/4
Druck: Buch- u. Kunstdruckerei „Donau“ (Stadler & Co.), Verantwortlicher Leiter Josef Lohner, Wien, III., Custozzagasse 8